

Zwischenbericht



1 Sr Regina Stallbaumer verteilt am Nikolaustag Schokoladen-Nikoläuse. (Foto: Markus Nowak) .

Die Fluchtroute Belarus/ Polen

Im September/Oktober kamen viele Geflüchtete über die Fluchtroute Belarus/Polen nach Deutschland. Ein Großteil von ihnen kam zunächst in die Erstaufnahmeeinrichtung in Eisenhüttenstadt. So mussten kurzfristig die Aufnahmekapazitäten hochgefahren werden und die Geflüchteten mit einem Schlafplatz, Essen, Kleidung, medizinischer Behandlung etc. versorgt werden.

Die Geflüchteten brachten sehr belastende Erfahrungen mit. Die Situation, die sie an der Grenze Belarus/Polen erlebt haben, war für viele schrecklich und brachte manche von ihnen an die Grenze ihrer Kräfte. Auch diese Menschen habe ich begleitet und versucht, ihnen eine andere Erfahrung zu ermöglichen: den Menschen in seiner Würde zu sehen, ihn annehmen und Ernst nehmen, das ist mir bei meiner Arbeit immer wieder wichtig.

Wir, d.h. der Jesuiten-Flüchtlingsdienst, haben einen [Info-Brief](#) zu der Situation der Menschen geschrieben, die über Belarus und Polen nach Deutschland kamen.

Mittlerweile wird die Verteilung der Geflüchteten anders organisiert und die Situation in der Erstaufnahmeeinrichtung hat sich wieder

etwas beruhigt. Doch die Situation an der Grenze Belarus/Polen ist noch nicht gelöst. Hier braucht es politische Lösungen. Und gleichzeitig braucht es einen menschenwürdigen Umgang mit den Menschen, die vor Ort sind.

Begleitungen

Auch in den vergangenen Monaten habe ich verschiedene Menschen begleitet. Punktuell bestehen auch Kontakte zu ehemaligen Bewohner:innen der Erstaufnahmeeinrichtung. So habe ich Susann getroffen.

Als sie noch in der Erstaufnahmeeinrichtung lebte, hatte ich regelmäßig Kontakt mit ihr. Die Unsicherheit ihrer aufenthaltsrechtlichen Situation belastete sie sehr. Ihre körperlichen Wunden, die sie sich auf der Flucht zugezogen hatte, waren sichtbar. Susann war froh, über ihre Erfahrungen sprechen zu können und die Spannungen, die sie in sich trug, nicht alleine tragen zu müssen.

Wir haben gemeinsam in der Bibel gelesen und kamen darüber in den Austausch. Ihr Glaube gab ihr Zuversicht und Halt. Susann lebt nun seit ca. einem Jahr in einem Heim. Ihr Asylantrag wurde abgelehnt. Nun liegt das Klageverfahren bei Gericht und sie wartet auf eine Entscheidung. Sie muss sich darauf einstellen, dass dies noch 1-2 Jahre dauern kann.

In der Zwischenzeit hat sie einen Job bei einem Versandunternehmen angenommen. So nimmt sie die ca. zweistündigen Wegzeiten zu ihrem Arbeitsplatz in Kauf, arbeitet nachts, besucht vormittags einen Sprachkurs und schläft am Nachmittag. Die Situation von Susann ist nicht leicht. Doch Susann hat eine unglaubliche innere Stärke. Sie gibt nicht auf. Ihre lebensfrohe Art und ihr tiefes Vertrauen auf Gott, helfen ihr dabei. Susann hat andere Menschen gefunden, die sie nun unterstützen. Doch unsere Begegnung schenkte ihr Freude und das Gefühl, nicht vergessen zu sein.

Auch die Begleitung von Hamid war intensiv. Hamid ist seit 20 Jahren auf der Flucht. Er ist vor dem Bürgerkrieg in seinem Herkunftsland geflohen. Er hat in verschiedenen Ländern gelebt, mal einige Monate, mal mehrere Jahre. Nirgendwo konnte er bleiben. Und auch aktuell bleibt seine aufenthaltsrechtliche Situation kompliziert.

Wird er jemals einen Ort finden, wo er ankommen, eine neue Heimat finden und sich eine neue Existenz aufbauen kann? Hamid kam regelmäßig zu mir. Es hat ihm gut, in der Seelsorge ein offenes Ohr zu finden, einen Ort, an dem er mit seinen Erfahrungen nicht allein war und wo jemand mit ihm seine Fragen, seine Ängste und Sehnsüchte trug. Immer wieder hat er von seinen Erfahrungen erzählt.

Immer wieder ist Hamid hingefallen, ist an Grenzen gestoßen, wurde ausgeschlossen und diskriminiert. Immer wieder kam er nicht weiter. Und immer wieder ist Hamid wieder aufgestanden, hat sich

nicht klein kriegen lassen, hat sein Leben in die Hand genommen und hat neue Wege des Überlebens und des Lebens gesucht.

Dabei schöpfte er Kraft aus seinem Glauben: eine Kraft, die ihm immer wieder neues Vertrauen schenkte und die ihn auch zahlreiche andere Menschen, denen er auf seinem Weg begegnete, unterstützen ließ. Es wäre Hamid zu wünschen, dass er in Deutschland Fuß fassen darf. Ob ihm dies zugestanden werden wird, ist offen. Für die Gewährung von Asyl sind viele dieser Faktoren zunächst einmal nicht von Relevanz.

Nikolaus-Aktion

Am 6. Dezember stellte ich zur Mittagszeit einen kleinen Tisch mit etwas Tannengrün vor den großen Speisesaal der Erstaufnahmeeinrichtung. Ein Geflüchteter half mir, einen großen Karton mit zahlreichen Schokoladen-Nikoläusen herbei zu tragen. Auch Karten brachten wir mit, auf denen der Hintergrund des Nikolauses erklärt wurde.

Und schon ging es los: die Geflüchteten kamen zum Mittagessen und auf dem Weg dorthin verteilten wir ihnen die Schokoladen-Nikoläuse und die Karten. V.a. die Kinder kamen und streckten uns ihre Hände entgegen. Und ihre Augen leuchteten auf, als sie einen Schokoladen-Nikolaus in den Händen hielten. Manche Erwachsenen waren zunächst erstaunt, dass auch sie einen Schokoladen-Nikolaus bekamen. Doch auch auf ihren Gesichtern zeigte sich ein Lächeln, als ich ihnen einen Schokoladen-Nikolaus anbot.

„Thank you so much. You made my family happy“, sagte mir ein Familienvater. „Danke, Sie haben meine Familie glücklich gemacht“.



2 Sr Regina Stallbaumer verteilt Schokoladen-Nikoläuse an Geflüchtete. (Foto: Markus Nowak)

Zeitgleich verteilten zwei Kolleg:innen des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes in einem zur Erstaufnahmeeinrichtung gehörenden Heim ebenfalls Schokoladen-Nikoläuse. Und am Nachmittag bekamen auch die Geflüchteten im Quarantänebereich eine süße Überraschung.

Der Schokoladen-Nikolaus löste nicht die oft komplizierten und belastenden Situationen der Geflüchteten. Doch er konnte einen kleinen Lichtblick in den Alltag der Geflüchteten bringen: ein Moment, in dem sie unerwartet beschenkt wurden, ein Moment der Zuwendung, ein Moment der Freude.

Die Art und Weise, wie uns begegnet wird, kann auch uns verändern. Wenn wir Zuwendung und Freundlichkeit erfahren, kann dies auch in uns eine Haltung der Dankbarkeit und der Offenheit fördern und den Wunsch wecken, auch selbst Beziehungen der Wertschätzung und der gegenseitigen Unterstützung aufzubauen. Bischof Nikolaus lebte dies in besonderer Weise vor und sein Leben hat auch heute noch eine Ausstrahlung. Werte wie Mitgefühl, Barmherzigkeit und Hilfsbereitschaft brauchen wir überall in unserer Gesellschaft.

Bei meiner Arbeit als Seelsorgerin in der Erstaufnahmeeinrichtung versuche ich etwas davon in den Begegnungen mit den Geflüchteten zu leben. Und ich freue mich, wenn ich auch unter Geflüchteten trotz ihrer oft sehr belastenden Situation, immer wieder ähnliche Werte erleben darf.

Die Nikolaus-Aktion wurde durch das Bonifatiuswerk gefördert und ermöglicht. Sie war Teil der Tat.Ort.Nikolaus-Aktion, bei der deutschlandweit an „Orten guter Taten“ entsprechende Nikolaus-Aktionen durchgeführt werden.

Weihnachten

Zu Weihnachten war ich zusammen mit einigen Geflüchteten in der nahegelegenen evangelischen Friedensgemeinde zu einer Weihnachtsandacht mit Krippenspiel. Weihnachtslieder schufen eine weihnachtliche Stimmung. An die Wand wurden Scherenschnitt-Bilder projiziert und die Weihnachtsgeschichte wurde in verschiedenen Rollen vorgelesen. Durch die Bilder war die Geschichte auch über Sprachgrenzen hinweg verständlich.



3 Eine Krippe im Seelsorgeraum. (Foto: Sr. Regina Stallbaumer)

Die Predigt hatte ich in verschiedene Sprachen übersetzt, so dass die Geflüchteten sie mitlesen konnten. Die Weihnachtsandacht mit der Gemeinde vor Ort nahm die Geflüchteten in eine größere Fei ergemeinde mit hinein. Kleine Weihnachtspäckchen bereiteten ihnen eine kleine Freude.